

ZUSAMMENFASSUNG | BOLOGNA-TAG DER UNIVERSITÄT MÜNSTER, 13.05.2011

Nach dem ersten WWU-Bologna-Tag im Januar 2010 trafen sich diesmal rund 120 Lehrende, Studierende, Mitglieder des Rektorates und der Verwaltung, um sich über weitere Verbesserungsmöglichkeiten im Rahmen des Hochschul-Reformprozesses auszutauschen. Der Tag wurde auf Initiative der studentischen Senator/innen und der Prorektorin für Lehre, Studienreform und studentische Angelegenheiten, Frau Dr. Ravenstein, veranstaltet.

In vier Arbeitsgruppen mit den Schwerpunkten „Vom Bachelor zum Master – Planungsunsicherheit oder fließender Übergang?“, „Lehrerbildung in zehn Semestern – was geht und wie es geht nach dem neuen LABG“, „Internationales Studium durch Bologna – europäischer Traum oder leere Versprechungen?“ und „Studien- und Prüfungsbelastung – in Zeiten von Bologna kaum zu bewältigen?“ wurden wesentliche Probleme der Studierenden in den Fokus gerückt.

Die folgende Zusammenfassung bündelt die von den Beteiligten dargestellten Vorschläge und Wünsche. Alle Ergebnisse des Bologna-Tages sind auf der Homepage der WWU <http://www.uni-muenster.de/de/bolognatag/> dokumentiert; hier sind u.a. auch die Präsentationen der Referentinnen und Referenten sowie die ausführlichen Protokolle der vier Arbeitsgruppen mit weiteren Details der Diskussionen zu finden.

Zentrale Forderungen der Studierenden aus der Arbeitsgruppe „Vom Bachelor zum Master – Planungsunsicherheit oder fließender Übergang?“

1. Die Masterstudienplätze sollten so ausgebaut werden, dass jede/r Studierende einen Masterplatz bekommen kann. Hierzu sollte es einen weiteren ‚Hochschulpakt‘ für Masterplätze geben, zudem sollte der Curriculurnormwert angepasst werden (d.h. die messbare Zahlengröße zwischen Lehrkapazität und Studien(anfänger)plätzen sollte neu berechnet werden).
2. Der Zugang zum Master sollte nicht ausschließlich durch die Noten geregelt werden, auch Kriterien wie soziales/ehrenamtliches Engagement, Praxiserfahrung oder soziale Härtefälle sollten berücksichtigt werden.
3. Der Zugang zum Master soll für alle Studierenden transparent gestaltet sein. Es sollte Informationen darüber geben, auf Basis welcher Fachabschlüsse der Zugang zu welchen Masterstudiengängen möglich ist, welche Voraussetzungen erwartet werden und wie das Studium aufgebaut ist. Die Einrichtung und Etablierung einer Informationsplattform für Masterstudiengänge könnte hier als Lösung dienen. Die Beratung bezüglich eines aufbauenden Masterstudiums sollte bereits sehr früh in der Bachelorphase möglich sein.
4. Der Übergang vom Bachelor in den Master sollte nahtlos möglich sein. Prüfungen in den Bachelorstudiengängen sollten so organisiert sein, dass eine problemlose Bewerbung für einen Masterplatz mit allen hierfür erforderlichen Dokumenten möglich ist.
5. Der Praxisbezug während des Studiums, sowohl in der Bachelor- wie auch in der Masterphase, sollte ausgebaut und vertieft werden. Insgesamt sollte die Verknüpfung von Wissenschaft und Praxis, Theorie und Beruf stärker realisiert werden.

6. Forschendes Lernen sollte stärker in den Fokus der universitären Ausbildung gerückt werden. Vielleicht kann hier das Zentrum für Hochschullehre an der WWU, das durch das Bund-Länder-Programm realisiert werden soll, einen wesentlichen Beitrag leisten.
7. Es sollte eine Etablierung von Mentor/innen- und Tutor/innenprogrammen stattfinden, um für mehr Struktur, Transparenz und Autonomie im Studium zu sorgen.

Zentrale Forderungen der Studierenden aus der Arbeitsgruppe „Lehrerausbildung in zehn Semestern – was geht und wie es geht nach dem neuen LABG“

1. Die für ein Lehramt ausbildenden Studiengänge sollten einerseits für den Lehrerberuf notwendigen speziellen Kompetenzen vermitteln und auf den Beruf vorbereiten. Andererseits sollen sie einer wissenschaftlichen Hochschulbildung entsprechen, die Kompetenzen vermittelt, die außer für den Lehrerberuf auch für andere Berufsfelder relevant sind. Professionalisierung der Lehrerausbildung bedeutet aber auch, dass die Lehrenden durch spezielle hochschuldidaktische Fortbildungen an der Hochschule dazu in die Lage versetzt werden, das Lehren zu unterrichten.
2. Die Vorbereitung auf den Alltag des Lehrberufs sowie die kritische Hinterfragung und Überprüfung der Eignung dazu sollte essentieller Bestandteil eines Lehramtsstudiums sein, um sicherzustellen, dass die darin ausgebildeten Nachwuchslehrer/innen den Anforderungen des Berufs gewachsen sind. Self-Assessments können schon bei den Lehramtsinteressierten zur Einschätzung der eigenen Persönlichkeit dienen. Eignungsberatung in einer frühen Phase des Studiums (zum Beispiel im Eignungspraktikum) kann davor bewahren, zu lange „das Falsche“ zu studieren. Online gestützte Reflexions- und Feedback-Strukturen können für mehr Kontinuität sorgen und persönliche Gespräche ergänzen.

Zentrale Forderungen der Studierenden aus der Arbeitsgruppe: „Studien- und Prüfungsbelastung – in Zeiten von Bologna kaum zu bewältigen?“

1. Prüfungen
Die Anmeldefristen für Prüfungen sollten ausgeweitet werden, Abmeldungen sollten bis kurz vor Prüfungsbeginn (z.B. bis eine Woche vorher) möglich sein. Die Prüfungsphasen sollten flexibilisiert bzw. entzerrt, mehrere Prüfungstermine angeboten werden.
Die Häufung von Prüfungen in den „Klausurphasen“ zum Semesterende sollte vermieden werden, da hier die Belastungen für die Studierenden massiv ansteigen. Ein mögliches Konzept dafür sind „Prüfungen on demand“. Die Studierenden melden sich zur Prüfung an, wenn sie der Meinung sind, ausreichend vorbereitet zu sein. Die Prüfungen finden nicht an lange vorher festgelegten Terminen statt, sondern werden individuell vereinbart.
Die Studierenden sollen in allen Studiengängen unterschiedliche und auch alternative studienbegleitende Prüfungsformen kennenlernen. Die Prüfungen sollen zudem sicherstellen, dass die Studierenden ein Feedback zu ihrem Leistungsstand erhalten.

2. Curriculare Gestaltung

Folgende Maßnahmen der curricularen Gestaltung von Studiengängen zur Verbesserung der Studiensituation wurden diskutiert:

- Um den Einstieg in das Studium zu erleichtern, sollten die Studierenden nicht vom ersten Semester an unter Notendruck gesetzt werden. Es sollte daher in den Prüfungsordnungen geregelt werden, dass die Basis- oder Grundlagenmodule des ersten Semesters nicht in die Endnote eingehen.
- Der Einbau von mehr Wahlpflichtmöglichkeiten in die Curricula – sowohl auf Ebene der Module als auch auf Ebene der Lehrveranstaltungen – würde den Studierenden mehr Gestaltungsmöglichkeiten belassen, zum einen im Hinblick auf die eigene Profilbildung, zum anderen, was die Stundenplangestaltung betrifft.
- Blockveranstaltungen sind eine Möglichkeit der effektiven Strukturierung von Lehrveranstaltungen, eignen sich aber nicht für alle Lehrveranstaltungstypen oder zu vermittelnden Kompetenzen. Lehrende vor allem in Zweifach-Bachelorstudiengängen, die Blockveranstaltungen anbieten wollen, könnten auf die vorlesungsfreie Zeit ausweichen.
- Die Allgemeinen Studien sollten den Studierenden im vollen Umfang die Möglichkeit bieten, über den Tellerrand ihrer Fachdisziplinen hinauszuschauen. Daher sollte die Regelung der Rahmenprüfungsordnung, die es den Fächern erlaubt, für einen bestimmten Anteil der in den Allgemeinen Studien zu erwerbenden Credits Vorgaben zu machen, gestrichen werden.
- Den Studierenden sollte es ermöglicht werden, in „unterschiedlichen Geschwindigkeiten“ zu studieren. Das Anbieten von Teilzeitstudiengängen (50% des normalen Volumens, also 30 CP statt 60 CP im Studienjahr) würde es Studierenden, die neben ihrem Studium arbeiten müssen oder wollen, ermöglichen, Studium und Beruf angemessen zu bewältigen. Wenn ausschließlich Vollzeit-Studiengänge angeboten werden, führt dies für berufstätige Studierende automatisch zu einer sehr hohen Belastung und einer Gefährdung der Studierbarkeit. Die Möglichkeit des Teilzeitstudiums wird bisher noch wenig genutzt, z.B. wegen der Regelungen zum BAföG. Das BAföG ist noch nicht an die neuen Studienstrukturen angepasst worden.

Zentrale Forderungen der Studierenden aus der Arbeitsgruppe „Internationales Studium durch Bologna – europäischer Traum oder leere Versprechungen?“

1. Möglichkeiten zur Mobilitätssteigerung:

Bei der Konzeption von neuen Studiengängen müssen Auslands- bzw. Mobilitätsfenster eingebaut werden. Der Auslandsaufenthalt sollte zum Erwerb von Schlüssel- und Zusatzkompetenzen genutzt werden können. Der Zugang zu Finanzen für Studierende sollte gesichert werden.

Vor allem ist es aber wichtig, dass die Studierenden über die im Ausland zu erwerbenden Kompetenzen klar informiert werden. Austauschvereinbarungen sollten möglichst auf Modulebenen stattfinden. Ein Studienvertrag sollte dreiseitig Studierende, Fachbereiche und ausländische Partner umfassen. Mobilitätsfenster sollen keine „Zwangsjacke“ darstellen und in jedem Fachbereich individuell geregelt werden. Dabei ist eine Abstimmung mit anderen

Fachbereichen besonders dann notwendig, wenn die Studierenden mehrere Fächer studieren. Es sollte Workshops zur Weiterbildung der beteiligten Mitarbeiter/innen geben, damit die technische und inhaltliche Seite der Austauschprozesse klar sind und die am Prozess beteiligten Mitarbeiter/innen beide Seiten kennen.

Den Studierenden soll Mut zum Auslandsaufenthalt gemacht werden. Dafür ist Aufklärungsarbeit durch Fachstudienberater/innen notwendig. Den Studierenden müssen die Möglichkeiten zur Überbrückung von Zeitlücken aufgezeigt werden, die durch den Auslandsaufenthalt entstehen können (wie z.B. Praktika).

Mobilitätsfenster können auch bei schon akkreditierten Studiengängen spätestens bei der Reakkreditierung eingefügt werden.

Für die curriculare Verankerung von Auslandsaufenthalten ist eine wichtige Voraussetzung auch die Mobilität von Lehrenden.

2. Anerkennung von Studienleistungen

Studienleistungen, die an ausländischen Hochschulen erbracht wurden, sollten problemloser anerkannt werden. Statt Gleichheit vorauszusetzen, müsse Gleichwertigkeit anerkannt werden. Dabei sollen „Learning Agreements“, die zwischen den Partnerhochschulen geschlossen werden, weiter verbreitet werden. Es wird angeregt, mehr Vertrauen in die Qualität der Lehre der jeweiligen Partnerhochschule zu setzen, zumal die Hochschulen selbst in der Hand haben, mit wem sie Kooperationen eingehen.

Nach Möglichkeit sollte die Anerkennung nicht von einzelnen Professoren im Fachbereich vorgenommen werden, sondern zentral, z.B. von einer bestimmten Person in der Studienberatung in Abstimmung mit dem jeweiligen Prüfungsamt. Einzellösungen sollten vermieden werden. Die Prüfungsämter müssen über die Austausche informiert und mit einbezogen werden. Die Möglichkeiten der Weiterbildung für Universitätsmitarbeiter/innen zum Thema müssen besser genutzt werden.

3. Fremdsprachliche Angebote (z.B. englischsprachige Seminare/ Vorlesungen) sind eine gute Möglichkeit, um sich auf Auslandsaufenthalte vorzubereiten oder auch um Kompetenzen zu erweitern, ohne einen Auslandsaufenthalt zu absolvieren.
4. Wünschenswert wären mehr Incomings, also Studierende aus dem Ausland an der WWU, die durch z.B. Summer Schools angeworben werden und Unterstützung durch studentische Sprachassistenzen bekommen könnten.